



Die Wagen der kleinen Rennklasse drehen gerade die letzten Runden ...

Der Alltag nahm Herfeld völlig in Besitz. Vormittags Termine, nachmittags Mandanten. Dazwischen Aktenlesen und Eingaben formulieren. Herfeld war Spezialist für Grundstückssachen und im allgemeinen stark beschäftigt. Zum Grübeln war nicht viel Gelegenheit. Trotzdem geschah es in den letzten Tagen oft, daß er sich nicht konzentrieren konnte. Wenn er seine Schriftsätze diktierte, entstand mitunter eine lange Pause, in der die Sekretärin fragend zu ihm auf sah. Dann strich er sich mit der Hand über die Augen, es war eine hilflose, verlegene Geste, die man früher nie an ihm gesehen hatte, und sprach weiter.

Während er die Informationen seiner Mandanten entgegennahm, entrückte ihm zuweilen das Objekt. Statt sich mit der Verschleppung des Termines einer Zwangsversteigerung zu befassen, dachte er an Marias ernste Augen, an ihr dunkles, wie von leichtem Wind bewegtes Haar. Und er mußte dann um Wiederholung der letzten Sätze bitten.

Herfeld wurde sehr nervös. Eine ungewöhnliche Gereiztheit machte ihn zum Schrecken seiner Angestellten, aber am meisten litt er selbst darunter. Gern hätte er Professor

Schenk um Rat gefragt, den berühmten Psychiater, wenn er sich vor der Diagnose nicht gefürchtet hätte. Er wollte sich auf keinen Fall in ein Sanatorium stecken lassen, in eine Klapsanstalt. Und das würde kaum vermeidbar sein, da er erzählen müßte, daß er an einem nüchternen Dienstagmorgen mitten im Sonnenschein vor einem Kino in der Parochialstraße dem Geist seiner verstorbenen Frau begegnet sei!

In der folgenden Woche benutzte Herfeld seine freie Zeit zu vielerlei Zerstreuungen, die er vordem gemieden hatte. Die Angst vor dem Alleinsein trieb ihn jetzt dazu. Er fuhr zu den Rennen, wettete viel, tanzte mit zweifelhaften schönen Frauen auf den Dachgärten der großen Hotels, trank in verrufenen Nachtbars Cocktails und Fizzes mit abenteuerlichen Namen und Preisen, spielte in geheimen Klubs um hohe Summen und wurde doch bei alledem die ständig quälende Furcht nicht los, daß er wahnsinnig werden könne oder es vielleicht schon sei.

Stundenlang saß er oft, während das sanfte Geheul der Saxophone seine Ohren streichelte und Zorn und Trauer in ihm weckte, stundenlang saß er und sann darüber nach, was ein Mensch wohl tun könnte, um sein Leben auszunutzen, wenn ihm nur noch sehr beschränkte Zeit dazu gegeben sei. Hemmungslos genießen? In der Arbeit Betäubung und Vergessen suchen? Reisen? Was ist das Wichtigste? Was überhaupt ist wichtig, wenn die Frist so knapp bemessen ist! Dann hat auf einmal alles keinen rechten Sinn, dann ist das Leben furchtbar schal und leer. Als viel zu schwach erweisen sich mit einem Male die bewährten Narkotika der „großen Welt“: Sport und Spiel, Liebe und Alkohol!